

DIE VORAUSSETZUNGEN FÜR DIE AUSSENPOLITIK DER ERSTEN TSCHÉCHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

Von Bohumila Wierer

Die Existenz der Tschechoslowakischen Republik ist nicht nur historisch-genetisch, sondern auch ideologisch durch das Lebenswerk und durch das politische und philosophische Bekenntnis ihres ersten Präsidenten Thomas Garrigue Masaryk bedingt.

Masaryk baute auf seiner Auffassung der tschechischen Geschichte vor allem die ideelle Begründung bzw. das ideelle Programm der tschechischen Politik zu Österreichs Zeiten auf, stützte auf seine eigentümliche Auffassung der tschechischen Geschichte die moralische Begründung und die Hauptziele des Kampfes gegen Österreich-Ungarn während des Ersten Weltkrieges, um zuletzt anhand der erwähnten Interpretation der tschechischen Geschichte die Tschechoslowakische Republik ideell zu begründen und ideologisch aufzubauen.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, diese Anschauungen zu überblicken und zwar nicht nur den eigentlichen politischen oder gar staatspolitischen Teil der Anschauungen Masaryks, sondern auch die religiöse und im engeren Sinne philosophische Begründung seines politischen Programms, wie auch die auf Zweckmäßigkeiten ausgerichtete politische Einstellung Masaryks, die sozusagen das „Essentiale“ bildet, ohne das wir uns weder jene relativ beträchtliche Einigkeit, noch die Durchschlagskraft der tschechischen bzw. tschechoslowakischen revolutionären Einstellung während des Ersten Weltkrieges vorstellen können. Ohne Kenntnis dieser ideologischen Ausgangspunkte ist die Politik der Tschechoslowakischen Republik und insbesondere deren Außenpolitik nicht verständlich.

*Die ideologischen Voraussetzungen von Masaryks Auffassung der tschechischen Geschichte und der tschechischen nationalen Sendung**

Masaryk erkannte dem tschechischen Volke vor allem eine religiöse Sendung zu. Diese religiöse Sendung quillt nach Masaryk aus dem Vermächtnis der tschechischen Reformation d. h. aus der reformatorischen Tätigkeit des Magisters Johannes Hus und aus der hussitischen Revolution, ganz besonders aber aus der Lehre von Peter Chelčický¹. Die Brüdergemeinde war praktisch

* Von der für diese Arbeit verwendeten tschechischen Literatur sind in zahlreichen Fällen deutsche Übersetzungen vorhanden, die jedoch gegenüber den tschechischen Originalwerken vielfach verkürzt sind.

¹ Čapek, Karel: *Hovory s T. G. Masarykem* [Die Gespräche mit T. G. Masaryk]. Prag 1936, S. 130.

der bezeichnendste, durchschlagendste und erfolgreichste Träger dieser Sendung in größerem Ausmaß. Diese religiöse Gesellschaft knüpfte schon in der nachhussitischen Zeit an die Lehre von Chelčický an und erreichte im 16. und am Anfang des 17. Jahrhunderts einen mächtigen Aufschwung. Der letzte große Repräsentant dieser starken Tradition war der hervorragende Pädagoge von Weltformat, Johannes Amos Komenský (Comenius), der ideologisch der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berge angehört, obwohl er seine Tätigkeit erst nach dieser Schlacht voll entwickelte².

Die tschechische Reformation bedeutete für Masaryk eine humanistische Bewegung, d. h. eine Bewegung, die zur religiösen Veredelung und Emporhebung der ganzen Menschheit durch die Vermittlung der tschechischen Reformation bzw. der religiösen Veranlagung des tschechischen Volkes führt. Nach Masaryk hat J. A. Komenský das Vermächtnis der tschechischen Reformation in die westliche Welt, vorzugsweise in die religiös-kalvinistisch orientierte Welt gebracht. Diese Welt hatte schon früher kirchliche Beziehungen zu der Brüdergemeinde und interessierte sich auch für sie. Masaryks Auffassung nach vereinigte Komenský ganz harmonisch, man könnte fast sagen organisch, in sich alle drei Gebiete seiner Tätigkeit: und zwar das religiös-kirchliche, das pädagogische und das politische Gebiet.

Masaryk stützt sich weiter auf die Tatsache des Zusammenhanges zwischen dem Wirken und den Ideen Komenskýs mit der späteren Brüdergemeinde des Grafen Zinzendorf im sächsischen Herrnhut, die die Mutterorganisation der anglo-amerikanischen religiösen Gemeinschaft der „Moravian Brethren Church“ war. Den Einfluß dieser religiösen Traditionen, getragen von der oben genannten religiösen Gesellschaft, findet Masaryk in der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte in den amerikanischen Kolonien vor und während des Konfliktes mit Großbritannien im 18. Jahrhundert. Offensichtlich stützt sich Masaryk auf das Ableiten der allgemeinen Menschenrechte aus dem religiösen protestantischen Fond der anglo-amerikanischen religiösen Gesellschaften nach der Auffassung des Staatswissenschaftlers Georg Jellinek³.

Die Reproduktion dieser Anschauungen Masaryks macht uns Verschiedenes klar, was in der tschechoslowakischen Außenpolitik eine wichtige Rolle spielte und was noch heute die starke Sympathie erklärt, die in einer gewissen Richtung ex post die Tschechoslowakei der Jahre 1918/38, durch Masaryk ideologisch spezifiziert, in der protestantischen und protestantisch bestimmten angelsächsischen Welt genießt.

² Masaryk, Thomas Garrigue: Die Weltrevolution. Erinnerungen und Betrachtungen 1914—1918. Berlin 1925, S. 516—18, 521—24.

³ Jellinek, Georg: Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte. Ein Beitrag zur modernen Verfassungsgeschichte. 4. Ausgabe. München 1927; Masaryk: Weltrevolution 489 f.: „Ich bemerke, daß bei Jellinek, dem Juristen und Staatswissenschaftler, sehr oft die vereinheitlichende Idee fehlt, doch ist sie, sachlich und methodisch, durch die Erfassung der Theokratie, ihrer Entwicklung und Abwicklung, der allmählichen Entkirchlichung des Staates, des Rechtes und überhaupt der modernen Kultur gegeben.“

In diesem Zusammenhang kann man sich nicht mit den schwerwiegenden Einwänden gegen Masaryks Philosophie der tschechischen Geschichte befassen, die schon vor dem Ersten Weltkrieg im Jahre 1912 und später in einer mildernden Formulierung der hervorragende tschechische Historiker Josef Pekař und eine Anzahl von Theologen, Historikern und katholisch orientierten Ideologen erhoben⁴. Masaryks Ideologie bildet ohne Zweifel die Basis der tschechoslowakischen Politik und deshalb auch der Außenpolitik; diese objektive Feststellung ist die Folge einer richtigen Analyse dieser Politik.

Beim Feststellen der konkreten Konsequenzen seiner Ideen für die Gegenwart blieb Masaryk in seinem Mannesalter in der ideologisch-religiösen Frage ziemlich zurückhaltend, wurde jedoch in den späteren Jahren radikaler. Ähnlich macht Masaryk im politischen Programm eine gewisse Entwicklung durch und zwar nähert er sich vom Sozial-Reformdemokratismus der neunziger Jahre dem Sozialismus vor 1914 und geht nach 1918 zum Rechtssozialismus über⁵. Aber alle diese Nuancen sind für das Bild der ideologischen Grundrisse der tschechoslowakischen Außenpolitik nicht so wesentlich, da sie auf den Anschauungen des etwa sechzigjährigen Masaryk, also vor und nach dem Ersten Weltkrieg, bauen.

Aus Masaryks „Philosophie der tschechischen Geschichte“ folgt ganz logisch seine absolut negative Einstellung zur Zeit nach der Schlacht am Weißen Berg, d. h. konkret gesagt zum barocken Katholizismus und dadurch eigent-

⁴ Pekař, Josef: Masarykova česká filosofie [Masaryks tschechische Philosophie]. Prag 1912. Gegenüber Masaryks religiöser bzw. humanitärer Auffassung der tschechischen Geschichte stellt Pekař die nationale Idee als Leitmotiv der tschechischen Geschichte in den Vordergrund; Ders.: Der Sinn der tschechischen Geschichte. Über eine neue Betrachtungsweise der tschechischen Geschichte. Prag 1929; Nový, Lubomír: Filosofie T. G. Masaryka. [Philosophie von T. G. Masaryk]. Spisy University J. E. Purkyně v Brně [Die Schriften der J. E. Purkyně Universität in Brünn]. Prag 1962, S. 10 f. Gegen Pekař siehe: Slavík, Jan: Pekař contra Masaryk. Prag 1929.

⁵ Masaryk schreibt z. B. im Tagblatt „Čas“ [Die Zeit] vom Jahre 1891 in dem Artikel „Zum russisch-polnischen Streit“: „Ich kann keine Revolution gutheißen!“ Abgedruckt in dem Buch: Die slawischen Probleme. Prag 1928, S. 102; Čapek: Hovory 113: „Meine Anschauungen vom Sozialismus entstammen meiner Auffassung der Demokratie. Die Revolution, die Diktatur kann manchmal das Schlechte zerstören, sie schafft aber nichts Gutes und Dauerhaftes.“ (Eigene Übersetzung). Weiter 111: „In jenen neunziger Jahren kam ich zum Sozialismus in praktische Beziehungen: Ich ging unter die Arbeiter und hielt Vorträge vor ihnen. Als in Prag und Kladno Streiks ausbrachen, veranlaßte ich Vortragskurse und trug den Streikenden selbst vor; ich wollte ihre Gedanken ablenken, sie sollten nicht nur Hunger und Elend im Sinn haben. Ich regte die Gründung der ‚Arbeiterakademie‘ an, wo sich Arbeiter und ihre Journalisten für die Politik ausbildeten. Beim Feldzug für das allgemeine Wahlrecht — es war im Jahre 1905 — sprach ich in einer Volksversammlung auf dem Heuwagsplatz und marschierte mit meiner Frau im Demonstrationszug mit; schon vorher hatte man über mich geschrieben und gesagt, ich wäre Sozialist; man karikierte mich immer mit dem sozialistischen Schlapphut auf dem Kopf.“ (Eigene Übersetzung).

lich auch zur katholischen Habsburger-Dynastie und in weiterer Folge eventuell auch zu Österreich selbst⁶.

Diese Deduktion ist selbstverständlich auf den ersten Blick ganz logisch, da sie ohne Zweifel schon aus Masaryks positiver Wertung der tschechischen Reformation und der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berge folgt. Diese Charakteristik der Haltung Masaryks und seiner Politik wird auch durch seinen Widerstand gegenüber Österreich und durch seinen Anteil an der Gründung der Tschechoslowakischen Republik begründet. Trotzdem darf man aber nicht vergessen, daß in Masaryks praktischer Politik in den Jahren 1891—1908, d. h. bis zur Annexion Bosniens und der Herzegowina, sein realistisches Rechnen mit Österreich klar zu sehen ist, was noch in seiner Parlamentsrede vom 17. 12. 1908 zum Vorschein kommt. Freilich nimmt Masaryk diese gemäßigte Haltung eher zum Wiener bzw. österreichischen liberalen und sozialistischen Lager als zur Monarchie selbst ein. Masaryks Haltung gegenüber Österreich verschärfte sich ab 1908 sowohl nach den Prozessen in Belgrad und Agram, als auch nach den Prozessen Friedjungs, die in ihm eine große Erbitterung hervorgerufen haben⁷.

Am Anfang des Weltkrieges, bereits im Mai 1915, nennt Masaryk in dem Memorandum „Independent Bohemia“ an den englischen Außenminister Grey Österreich die katholische Türkei. Seine ethnisch begründete Abneigung gegen die Dynastie erwähnt er bereits in der Vorkriegszeit, natürlich nur in der Korrespondenz mit Dr. Karel Kramář⁸.

Komplizierter ist Masaryks Verhältnis zu den Madjaren bzw. zu der madjarischen Regierungsschicht. In dieser Hinsicht als ideologischer und praktischer Verkünder der politischen Demokratie kritisiert er scharf die politischen Verhältnisse im Königreich Ungarn und dies umso mehr, da er immer die Zugehörigkeit der damaligen ungarischen Slowaken zum tschechischen bzw. tschechoslowakischen Volke entschieden verteidigte. Dieser Standpunkt ist in der Publikation „Das Problem des kleinen Volkes“ klar formuliert worden⁹.

⁶ Masaryk: Weltrevolution 528 f.: „Comenius trieb zur Verteidigung seines Volkes eine wahre Welt- und allerdings Kulturpolitik. Aber die katholischen Habsburger katholisierten uns nach der Schlacht am Weißen Berge nicht nur, wie schon vorher, sondern germanisierten uns auch, und zwar mit Feuer und Schwert, durch Konfiskationen und Unterdrückung der Bildung; die katholischen Gegner des ‚Erzketzers‘ Hus lenkten auf das tschechische Volk den allgemeinen Haß als auf das Volk der Ketzer. Und dieses katholische und ultrakatholische Österreich unterlag politisch dem protestantischen Preußen und wurde zu seiner gehorsamen Avantgarde an der Donau.“

⁷ Masaryk: Die österreichische Außenpolitik und Diplomatie. Prag 1911, S. 18—19, 41—42; Ders.: Der Agrar Hochverratsprozeß und die Annexion von Bosnien und der Herzegowina. 2. Aufl. Wien 1909.

⁸ Später im Kriege: Weltrevolution 140.

⁹ Ein Vortrag vom Jahre 1905, neu herausgegeben in Prag 1937, S. 33 f.; Masaryk: Weltrevolution 234 ff.; Čapek: Hovory 118 f.: „Nach meiner Ankunft in Prag pflegten wir Professoren im Hotel de Saxe zusammenzukommen. In unseren Auseinandersetzungen vertrat ich die Ansicht, wir Tschechen müßten trachten, uns politisch mit den Slowaken zu vereinigen. Die anderen zitierten Rieger gegen

In seinem Verhältnis zu den slawischen Völkern spiegelt sich seine zentrale Philosophie der Geschichte etwas schwächer wider, schon wegen der verhältnismäßig geringen Verbreitung der Reformation unter den Slawen. In seinem großen Werk „Rußland und Europa“¹⁰ äußerte Masaryk seine Ansichten über den Panslawismus und über das russische politische System. Er nimmt gegenüber dem zaristischen Rußland hier eine negative Stellung ein und lehnt den Panslawismus ab¹¹, obwohl er seine humanistische ideologische Grundlage anerkennt¹². Weiter lehnt er den Bolschewismus als revolutionären Primitivismus ab¹³, der in seinem Radikalismus nicht einmal in Rußland, geschweige im Westen bestehen könnte. Aus der Ablehnung des Panslawismus ergab sich für Masaryk als Schlußfolgerung die Notwendigkeit der Selbständigkeit der einzelnen slawischen Völker, wie z. B. der Ukrainer, die er für eine selbständige Nation hielt, wenn er auch, nicht ganz richtig, eine ziemlich nahe Verwandtschaft der russischen mit der ukrainischen Sprache betonte¹⁴. In dieser Hinsicht muß man aber anführen, daß Masaryk ziemlich inkonsequent das Recht der Ukraine auf die staatliche Selbständigkeit ablehnte und die Losung betonte: „Meiner Meinung nach bedeutet die Zerschlagung Rußlands eine direkte Arbeit für Preußen!“¹⁵

mich, die slowakische Frage sei eine *causa finita*. Sie hielten am historischen Staatsrecht fest; der böhmische Staat, das seien de jure nur die historischen Länder Böhmen, Mähren und Schlesien — auf die Slowaken verzichteten sie. Deshalb war ich gegen den ausschließlichen Historismus . . . Ich lehnte das sogenannte historische Recht niemals ab, vereinigte es aber mit dem Naturrecht. Nach dem historischen Staatsrecht hätten wir die Slowakei den Madjaren lassen müssen.“ (Eigene Übersetzung). Dazu noch T. G. Masaryk: Das neue Europa. Berlin 1922, S. 70 f.

¹⁰ Teil 1, Bd. 1. Prag 1913; Bd. 2. Prag 1921.

¹¹ Masaryk: Weltrevolution 336: „Unser landläufiges Slawentum war mir unsympathisch. Dieses slawische Geschwätz, wie Neruda es einmal gebrandmarkt hat, stieß mich ab, ich konnte die Patrioten und Slawen, die nicht einmal das russische Alphabet gelernt hatten und mit Russen und Ausländern überhaupt deutsch sprechen mußten, nicht ruhig ertragen.“

¹² Masaryk: Nová Evropa [Neues Europa]. Prag 1920, S. 185—187; Ders.: Weltrevolution 149 f., 458.

¹³ Masaryk: Über das Bolschewitentum. Prag 1920, S. 23 ff.; Ders.: Weltrevolution 185 f.

¹⁴ Masaryk: Rusko a Evropa [Rußland und Europa]. Teil 1, Bd. 1. Prag 1913, S. 370 ff.; Ders.: Rußland und Europa. Studien über die geistigen Strömungen in Rußland. Bd. 1. Jena 1913; Ders.: Zur russischen Geschichts- und Religionsphilosophie. 2 Bde. Jena 1913, S. 264 ff.; Ders.: Das neue Europa 83 f.

¹⁵ Masarykovy řeči a projevy za války. [Masaryks Reden und Erklärungen während des Krieges]. 2. Teil. Prag 1920, S. 201 f.; Ders.: Das neue Europa 84: „Nicht bloß die Ukraine, sondern auch die Polen und die übrigen kleinen Nationen im Osten brauchen ein starkes Rußland als Stütze, sonst werden sie unter der Form der Selbständigkeit wirtschaftlich und politisch unter die Botmäßigkeit Deutschlands geraten. Es wird von ausschlaggebender Bedeutung sein, wie und in welchem Maße diese Völker im Osten imstande sein werden, sich untereinander zu verständigen.“ Weiter 140: „Rußland organisiert sich zu einer Föderation von Nationen. In dieser Föderation wären im Westen die Esthen, die Letten, die Litauer; die Ukraine wird ein autonomer Bestandteil Rußlands sein — ihr Selbständigkeitsversuch hat den Ukrainern gezeigt, daß die Trennung von Rußland sie in Abhängigkeit von den Deutschen bringt.“

Zu den Polen fühlte Masaryk in seinen jungen und reiferen Jahren beträchtliche Sympathien und er verteidigte sie gegenüber der zaristischen Russifikation. Das politische Postulat der polnischen staatlichen Souveränität tritt bei ihm erst in der Zeit des Ersten Weltkrieges hervor¹⁶, während er vor dem Krieg den Polen ein „realistisches“ Streben um die Autonomie im Rahmen des russischen Reiches empfahl¹⁷. In Masaryks späteren Jahren kommt seine protestantische und antiaristokratische Haltung völlig zur Geltung, die ihn gewissermaßen Polen gegenüber stellte.

Im Verhältnis zu den Südslawen begann Masaryk sich mit ihrem Problem erst in der Zeit des erhöhten Interesses um die kroatisch-bosnische und mazedonische Krise zu beschäftigen. Am Anfang hatte er keine so strikt ausgeprägten Sympathien für die Serben, wie in der Zeit des Krieges und seiner Präsidentschaft. Noch in seinem Vortrag „Österreich und der Balkan“, den er am 25. Februar 1914 an der Handelshochschule in München hielt¹⁸, betrachtete er die Niederlage Bulgariens vom Jahre 1913 und die bestehenden Grenzen am Balkan als provisorisch. Dabei aber übte er einen großen ideologischen Einfluß auf die jungen slowenischen, kroatischen und teilweise auch serbischen Akademiker aus, die in Prag studierten. Masaryk fand die Möglichkeit, dieser Generation seine demokratische, antiklerikale Überzeugung sowie seine zumindest bedingte Haltung gegenüber Österreich aufzupropfen.

In dieser Hinsicht hat er eine Atmosphäre mit geschaffen, in der später die serbo-kroatische Koalition im kroatisch-slawnischen Landtag nach 1905 und der Widerstand eines Teiles der kroatischen Akademiker sowie der Slowenen im Weltkrieg gegen Österreich geformt wurde. Ganz konsequent und energisch griff Masaryk in die Prozesse ein, die ihren Ursprung in dem gespannten österreichisch-ungarisch-serbischen Verhältnis hatten, und zwar sowohl in den Agramer und Belgrader als auch in den Wiener Prozeß in den Jahren 1909/10¹⁹. Während des Ersten Weltkrieges mahnte er seine ideologischen Anhänger, besonders den Kroaten Frano Supilo und den Slowenen Gustav Gregorin, in ihrem Widerstand der jugoslawischen Linie zu folgen, nicht nur dem Ideal der dreieinigen Nation im föderativen Staatsgebilde unter Führung von Karadjordjewich, sondern, wie Masaryk selbst sagt, sich sogar unter die serbische Führung zu stellen²⁰.

In dieser Hinsicht blieb Masaryks Einfluß ziemlich bedingt, — die von ihm beeinflussten slowenischen Liberalen blieben in der Minorität und seine kroatischen Schüler verloren nach 1918 vollkommen ihren Einfluß. Die Oberhand gewannen die radikal antiserbischen Elemente, geführt von Stefan Radič. Seit dieser Zeit konnte man bei der Mehrheit der Kroaten eine entschiedene Ab-

¹⁶ Masaryk: Weltrevolution 265.

¹⁷ Masaryk: Slovánské problémy [Slawische Probleme]. S. 104; Ders.: Weltrevolution 117.

¹⁸ In der Revue „Naše doba“ [Unsere Zeit]. Bd. XXI, S. 985.

¹⁹ Čapek: Hovory 134 f.

²⁰ Masaryk: Weltrevolution 118 ff., 225, 260 ff.

neigung gegen Masaryk²¹ und die Tschechoslowakei feststellen, die manchmal sogar in eine Antipathie gegen die Tschechen überhaupt ausartete.

Die Stellungnahme Masaryks den Deutschen gegenüber ist durch seine mehrfach veränderten Ansichten sehr interessant. Obwohl stark durch die deutschen Universitäten geformt, schloß er sich sehr bald den religiösen angelsächsischen Richtungen und der englischen Philosophie an, wodurch schon eine gewisse Reserve gegenüber dem deutschen Einfluß gegeben war²². In Masaryks Tätigkeit als Hochschullehrer spielt sein Bestreben, das tschechische geistige Leben von den übermäßigen deutschen Einflüssen zu befreien und es dem angelsächsischen Westen anzunähern, eine große Rolle.

Trotzdem aber ist Masaryk noch bei weitem kein Gegner des deutschen Kultureinflusses, insbesondere was die protestantisch orientierten Einflüsse betrifft. Er bewertet zwar Luther ungünstiger als Calvin, jedoch begrüßt er in der Zeit seines scharfen Gegensatzes zum österreichischen und tschechischen Katholizismus gewissermaßen die deutsch-protestantischen Einflüsse und würdigt auch die Los-von-Rom-Bewegung nicht nur nach ihrer politischen Substanz. Der tschechische nationalistische Dichter Viktor Dyk ließ in seinen „Erinnerungen und Kommentare“ durchblicken, daß, wie es scheint, Masaryk noch in den ersten Tagen des Weltkrieges Zweifel über die Widerstandsfähigkeit des katholischen Frankreich gegenüber dem protestantischen Deutschland hegte²³. Jedoch treten diese sporadischen und vielleicht auch nicht ganz objektiven Zeugen in den Hintergrund gegenüber Masaryks großer Agitation in der Kriegszeit, die gegen den Pangermanismus gerichtet war.

Im Buche „Neues Europa“ wirft Masaryk den Deutschen mangelnde Humanität in ihrer Philosophie vor. An dieser Stelle muß bemerkt werden, daß er hier den Begriff „Pangermanismus“ nicht klar genug abgrenzt, sondern ziemlich breit auffaßt²⁴. Nach seiner Auffassung zählte auch Bismarck zu den Anhängern der, nicht sehr starken, alldeutschen Bewegung, obwohl dieser als entschiedener und konsequenter Gegner der staatsrechtlichen Verbindung der österreichischen und böhmischen Deutschen mit dem Deutschen Reiche galt. Für Masaryk ergaben sich bestimmte praktisch-ideologische Schwierigkeiten bei der Festsetzung der Gefahrenstufen für das tschechische Volk. Nach dem Jahre 1918 stellte er als ideologisch geprägte Losung auf: „Entösterreichern!“²⁵. Praktisch bedeutete diese Losung die Abtrennung der nun

²¹ Masaryk: Weltrevolution 262: „Wenn ich trotzdem heute noch lese, Herr Radić schreibe das politische Übergewicht Serbiens in Südslawien meinem Einfluß auf die alliierten Staatsmänner zu, so bleibt mir nichts übrig, als die Sache einfach zu konstatieren und abzuwarten, bis die Geister sich beruhigen.“

²² Masaryk: Weltrevolution 350 ff.

²³ Dazu Čapek: Hovory 142.

²⁴ Masaryk: Nová Evropa 185 ff.; Ders.: Das neue Europa 74 f.

²⁵ Masaryk: Weltrevolution 463: „Die Beseitigung des Streites zwischen uns und unseren Deutschen wird eine große politische Tat sein. Handelt es sich doch um die Lösung einer Jahrhunderte alten Frage, um die Regelung des Verhältnisses zwischen unserem Volk und einem großen Teile und damit dem ganzen deutschen Volke. Unsere Deutschen müssen sich dabei entösterreichern, müssen sich der

tschechoslowakisch gewordenen Deutschen von der ehemaligen Wiener Metropole. Auf diese, jetzt von dem in der Zeit 1918—1938 gewissermaßen verfallenden Wien abgetrennten Deutschen begann in erhöhtem Maße der reichsdeutsche, überwiegend protestantische Einfluß einzuwirken. Da die Umgebung der Prager Deutschen Universität, auf eine schmale soziale Basis beschränkt, kein Geistes- und Kulturzentrum der tschechoslowakischen Deutschen in Prag schaffen konnte, tauchte die Gefahr auf, daß das „entösterreichern“ bzw. „entwienern“ durch eine „Borussifikation“, bzw. „Berlinisation“ ersetzt werden könnte. Diese neuen Verbindungen, bedingt sowohl durch enge wirtschaftliche Beziehungen der Tschechoslowakei zu Deutschland als auch durch die Unzulänglichkeit der deutschböhmisches Städte (sogar Reichenberg!), die führende Kulturrolle unter den Deutschen in der Tschechoslowakei zu übernehmen, verursachten andererseits der Tschechoslowakischen Republik Schwierigkeiten²⁶. Masaryks Ideologie, gehemmt durch ihre österreichfeindliche und antikatholische Haltung, hat keine ideologische Grundlage für eine tschechoslowakische Kulturpolitik gegenüber den Deutschen in der Tschechoslowakei geschaffen und konnte sie auch nicht schaffen. In seinem Verhältnis zum Westen wurde Masaryk durch seine Haltung zur tschechischen Reformation, eventuell zu ihrem angenommenen Einfluß auf die angelsächsische, ganz besonders auf die amerikanische Welt, bestimmt. Die angelsächsische Demokratie, der kirchliche Individualismus und der kalvinistische Presbyterianismus wurden von Masaryk immer als wünschenswertes Muster hervorgehoben, obwohl er als Präsident in den kirchlich-religiösen Fragen gegenüber der katholischen Kirche in seinen öffentlichen Reden und Äußerungen eine gewisse Zurückhaltung bewahrt hat²⁷. An mehreren Stellen seiner „Weltrevolution“ zeigte er, daß er in erzieherischer Hinsicht den angelsächsischen Literatur- und Kultureinfluß viel mehr schätzte als den französischen²⁸, der in der Tschechoslowakei in den Jahren 1918—1938 sehr in Mode war. Aus diesen Gründen pflegte Masaryk auch als Präsident intensive Beziehungen zur angelsächsischen, besonders amerikanischen Welt, während der Außenminister Dr. Eduard Beneš für ihn die ideologische Begründung der Freundschaft mit Frankreich übernahm.

Masaryk faßte ideologisch den Sinn des Resultates des Ersten Weltkrieges in eine bekannte, rednerisch oft wiederholte These zusammen, daß im Weltkrieg die drei theokratischen und caesaro-papistischen Kaiserreiche — das deutsche, österreichische und russische — unter den Schlägen der Weltdemo-

alten Gewohnheit der Vorherrschaft und der Vorrechte begeben.“

Im Gegensatz dazu 536: „Das Schlagwort ‚entösterreichern‘ bedeutet in erster Reihe die Trennung von Staat und Kirche.“ — Č a p e k : Hovory 312: „Sich entösterreichern, das bedeutet, den Sinn für Staat und Staatlichkeit, für die demokratische Staatlichkeit zu gewinnen. Das müssen wir nicht allein von der Bürokratie und von der Armee fordern, sondern von der ganzen Bevölkerung, und nicht nur von der tschechischen und slowakischen.“ (Eigene Übersetzung).

²⁶ M a s a r y k : Weltrevolution 464 ff.

²⁷ D e r s. : Weltrevolution 110 ff.

²⁸ D e r s. : Weltrevolution 242 ff.

kratie zusammengebrochen seien²⁹. Diese These, obwohl terminologisch und objektiv ideengeschichtlich ziemlich umstritten, da man die Kaiseridee der Gothaer, die habsburgische katholische Tradition und die russische orthodoxe Idee vom dritten Rom schwerlich auf einen Nenner bringen kann, spielte in der tschechoslowakischen Außenpolitik eine sehr wichtige Rolle. Man kann sie für die grundlegende ideologische These halten, mit der auch das Dasein der Tschechoslowakischen Republik, ihre *raison d'être* und ihre Stellung in der Welt nach dem Jahre 1918 begründet wurde.

Aus dieser These ergaben sich für die tschechoslowakische Außenpolitik drei Grundsätze, die sie bis zum Jahre 1938 beherrschten.

1. Die Restauration der Habsburger, sei es in Österreich oder in Ungarn, darf um keinen Preis zugelassen werden³⁰.

2. In Deutschland sind immer die republikanischen Kräfte zu unterstützen.

3. Von der zahlreichen russischen Emigration, die nach dem Jahre 1918 in die Tschechoslowakei kam, sollten nach Möglichkeit demokratische und republikanische Elemente vor den monarchistischen bevorzugt werden³¹.

4. Im Donaauraum seien mit denjenigen Staaten Bündnisse zu schließen, die dieselben anti-habsburgischen Tendenzen verfolgen (Jugoslawien, Rumänien).

Masaryks Auffassung von der tschechischen Geschichte und der tschechischen nationalen Sendung bildete also ohne Zweifel die *conditio sine qua non* der Existenz der Tschechoslowakischen Republik.

Man kann bündig den Beweis für diese Ansicht folgendermaßen liefern: Vor dem Auftreten T. G. Masaryks in der tschechischen Politik gab es hier keine Bewegung, bzw. kein politisches System, das Anspruch auf eine gesamt-nationale Sendung erheben und sich dabei, von dieser Sendung ausgehend, gegen das böhmische staatsrechtliche Programm stellen konnte. Gegen diese These kann man die antistaatsrechtliche Haltung der tschechischen Sozialdemokratie nicht anführen³², da dieser programmatische Punkt nominell aus dem internationalen politischen Programm der Weltsozialdemokratie übernommen wurde. Weiter darf man nicht vergessen, daß sich schließlich die tschechische Sozialdemokratie nach ihrer Spaltung von der österreichischen Sozialdemokratie in den Jahren 1905—1910 dem staatsrechtlichen Programm annäherte. Das staatsrechtliche Programm verlangte die Sonderstellung der Länder der Böhmisches Krone: Böhmen, Mähren und Schlesien sollten ein Teilstaat in dem föderalisierten Österreich-Ungarn bilden. Dieses Programm, das von allen tschechischen nicht-sozialdemokratischen Parteien, mit Ausnahme der zahlenmäßig fortschrittlichen Partei Masaryks angenommen wurde, schloß a priori eine staatspolitische Verbindung mit der Slowakei

²⁹ Ders.: *Weltrevolution* 437 ff.; Ders.: *Les Slaves après la guerre*. Prag 1923, S. 12 f.

³⁰ Bekanntlich sagte Beneš: „Lieber Hitler als Habsburg“.

³¹ Konsequenz dazu wurden auch die Ukrainer unterstützt, da sie ihren Staat nur auf republikanischer Grundlage restaurieren konnten.

³² Pekař, Josef: *K českému boji státoprávnímu za války* [Zum tschechischen staatsrechtlichen Kampf während des Krieges]. Prag 1930, S. 14.

aus³³. Die konservativ geschichtlich-traditionelle und dabei auch monarchistisch-ideologische Grundlage des böhmischen Staatsrechtes konnte nie einen ideologischen Ausgangspunkt der Revolution gegen die zentrale staatsrechtliche Institution, also gegen die Monarchie, die Dynastie und den Kaiser bieten.

Masaryk hob immer hervor, daß er das staatsrechtliche Programm nicht ablehne, daß er es jedoch in Einklang mit dem Naturrecht gebracht habe³⁴, bzw. daß er dieses Programm durch das nationale Naturrecht vervollständigt habe. Praktisch bedeutete das den Anschluß der Slowakei an die historischen böhmischen Länder. Die logische Konsequenz dieser These kann man wohl unter Kritik stellen, da das staatsrechtliche und naturrechtliche Prinzip sich gegenseitig ausschließen. Man kann also nicht die historischen böhmischen Länder mit einem Teil der historischen ungarischen Länder zusammenschließen. Trotzdem wurde nach dieser unkonsequenten These die Tschechoslowakische Republik aufgebaut. Die sogenannte „Karpatokraine“, ein kleiner, de jure autonomer Teil der Republik, wurde auf der Basis des Vortrags mit der karpatokrainischen Emigration in Amerika angeschlossen³⁵. Diesen Anschluß konnte man weder durch das staatsrechtlich-historische, noch durch das Naturrecht begründen.

Die psychologischen Voraussetzungen

Die psychologischen Voraussetzungen der tschechoslowakischen Außenpolitik stehen mit den ideologischen Voraussetzungen in enger Verbindung. Sie waren sowohl genetisch als auch logisch durch den tschechoslowakischen Befreiungskampf gegen Österreich-Ungarn bedingt. Dieser Befreiungskampf knüpfte faktisch an die Deduktion Masaryks an, daß die moderne Demokratie ideell durch die tschechische Reformation beeinflusst wurde. Nicht von ungefähr begann Masaryk formell seine revolutionäre Tätigkeit im Ausland mit der Johannes Hus-Feier in Genf am 4. Juli 1915³⁶. Seine Helfer im Ausland

³³ Masaryk: Weltrevolution 393: „Ich weiß selbst am besten und erfuhr es lebhaft an mir draußen, daß der Anschluß der Slowakei keine leichte Aufgabe war: die Slowaken waren überall unbekannt, die Austro- und Magyarophilen beriefen sich gegen uns auf viele Erklärungen unserer führenden Männer (Dr. Rieger) und unsere offizielle Politik, die das historische Recht wiederholt nur für die, wie man zu sagen pflegt, historischen Länder reklamiert haben. Es ist bezeichnend, daß sich gegen den Anschluß der Slowakei ein Historiker stellte.“ Dazu Anm. d. Verfass.: Dieser Historiker war Josef Pekař.

³⁴ Masaryks Reden Bd. II, S. 22 f.; Čapek: Hovory 118 f.

³⁵ Čapek: Hovory 172.

³⁶ Čapek: Hovory 150: „Am fünfhundersten Jahrestag der Verbrennung des Hus, im Jahre 1915, trat ich im Reformationssaale in Genf zusammen mit Denis, unter dem Vorsitz Lucien Gautiers, öffentlich gegen Österreich auf. Ich wählte diesen Tag, um auch vor den Augen der Welt an die historische Kontinuität, an die Geschichte unseres Staates anzuknüpfen. Ich wußte schon: entweder werden wir siegen, oder ich werde nie mehr nach Österreich zurückkehren.“ (Eigene Übersetzung).

und in der Heimat waren zum größten Teile Anhänger seiner fortschrittlichen Partei, ferner die Anhänger der staatsrechtlich-fortschrittlichen Partei — also Anhänger der zwei kleinen Gruppen, die scharf gegen den politischen Katholizismus und den österreichischen Konservatismus kämpften. Diese Personen, die zum Teil aus evangelischen Pfarrersfamilien stammten, bildeten in der späteren Tschechoslowakischen Republik teilweise den Kader der tschechoslowakischen Diplomatie. Zu nennen wären z. B. die Namen Szalatnay, Osuský, Hurban, die unsere Behauptung nur beweisen. Dagegen nahmen die konservativen Elemente, besonders die katholisch orientierten, am Anfang des Weltkrieges eine austrophile Haltung ein, die im Ganzen auch von vielen liberalen Agrariern und den orthodoxen Marxisten unter den Sozialdemokraten eingenommen wurde, allerdings aus einem anderen Grunde. Die konservativen Elemente, die am Widerstand teilgenommen hatten, gruppierten sich um den agrarischen Reichstagsabgeordneten Josef Dürich, der als Vertrauensmann des jungtschechischen Führers Dr. Karel Kramář dessen russophile Linie vertrat³⁷.

Einen russophilen Standpunkt, wenn auch fortschrittlich gefärbt, verteidigten auch die relativ starken Nationalsozialisten, die in enger Zusammenarbeit mit der russophilen Richtung der galizischen Ukrainer, geführt von Markow und Kurylowicz, standen. Im Ganzen kann man wohl sagen, daß unter den Widerstandsgruppen gegen Österreich, ob den entschlossenen oder mit diesen eher sympathisierenden, zahlenmäßig ganz entschieden die Russophilen überwogen. Trotzdem hat aber im tschechischen Widerstand sehr bald die „westliche“ Richtung, die sich zum zaristischen Rußland zumindest zurückhaltend verhielt, die Oberhand gewonnen. In dieser Richtung siegte Masaryk und setzte sich ohne Zweifel als Führer des Widerstandes durch, da er unter allen seinen Mitarbeitern durch Willenskraft und Intellekt hervorragte.

Obwohl Masaryk als Kritiker Rußlands sich an die führende Stelle setzen und dem gleich orientierten Dr. Eduard Beneš³⁸ eine Schlüsselposition sichern konnte, vermochte er nicht, das tschechische Russophilentum psychologisch zu dämpfen, das seit der nationalen Wiedergeburt in der tschechischen Nation lebendig war. Diese russophile Gesinnung kam zuerst der russischen Emigration während ihres Exils nach dem Ersten Weltkrieg in der Tschechoslowakei zugute³⁹; in der späteren Entwicklungsphase des neuen Staates wandten sich tschechische, teilweise auch slowakische Sympathien in beträchtlicher Anzahl dem späteren Verbündeten, der UdSSR, zu. Diese Russophilie hemmte sogar den Entschluß zu einer Aktion der nichtkommunistischen tschechischen Elemente in den Jahren 1943—48.

Es ist ganz selbstverständlich, daß im Befreiungskampf gegen das dualistische, deutsch und magyarisch geführte Österreich-Ungarn, dessen Abhängig-

³⁷ Masaryk: Weltrevolution 52.

³⁸ Beneš, Edvard: „Détruisez l'Autriche-Hongrie!“ Le Martyre des Tchéco-Slovaques à travers l'histoire. Paris 1916, S. 64; Ders.: La Boemia contro l'Austria-Ungheria. Roma 1917, S. 93.

³⁹ Masaryk: Les Slaves 53.

keit von Deutschland im Ausland stark betont wurde, ungewöhnlich starke Antipathien gegenüber den Deutschen und Deutschland, wie auch gegen Österreich und speziell Wien, entzündet wurden. Der stereotype Satz: „Wien lebte gut von den Schwielen der tschechischen Arbeiter“ erschien später in verschiedenen Variationen in allen Geographie- und Geschichtslehrbüchern in den tschechoslowakischen Schulen⁴⁰.

Die Befreiung brachte, hauptsächlich in ihrem späteren Stadium, eine anti-madjarische Gesinnung mit sich, die in erster Linie gegen die regierenden Magnaten und die Gentry gerichtet war und als praktische psychologische Folge eine fast feindliche Stimmung gegen das madjarische Volk hervorrief. Diese psychologischen Kontraste gegen die Deutschösterreicher und die Madjaren waren Faktoren, deren Einfluß auf die konkrete tschechoslowakische Außenpolitik man ganz und gar nicht unterschätzen darf. Diese Haltung beeinflusste stark die Politik der Kleinen Entente gegenüber Ungarn und vergrößerte, manchmal im Gegensatz zu den objektiven Interessen der Sicherheit des Staates, das Mißtrauen der tschechoslowakischen Außenpolitik gegenüber Österreich. Als dann die, hauptsächlich indirekte, Außenpropaganda des Dritten Reiches einsetzte, konnte die tschechoslowakische Außenpolitik ihre grundsätzliche Haltung gegenüber Österreich und Ungarn nicht so intensiv ändern, um rechtzeitig eine wirksame Grundlage für eine mitteleuropäische Zusammenarbeit und Verteidigung aufstellen zu können.

Die geopolitischen Voraussetzungen

Die geopolitischen Voraussetzungen der tschechoslowakischen Außenpolitik waren ein besonders wichtiger Faktor, wenn wir die charakteristische Eigentümlichkeit der geographischen Lage und der geographischen Zusammensetzung der Tschechoslowakischen Republik erwägen⁴¹.

Gebietsmäßig bildet die Tschechoslowakei, zumindest in ihrem böhmischen Teil, das engere Zentrum Europas. Sie liegt auf dem Schnittpunkt der alten internationalen Handelsstraßen, die seit je Mähren, etwas weniger Böhmen und ganz wenig die eigentliche Slowakei durchquerten. Wenn wir die Bedeutung der Verbindung zwischen der Mährisch-Schlesischen Pforte und der mittleren Donau, dem Lauf des Flusses March folgend, erwägen, dann begreifen wir, daß dieses Land allen europäischen Strömungen viel intensiver ausge-

⁴⁰ Mit Ausnahme der Geschichtslehrbücher von Josef Pekař.

⁴¹ Dvorský, Viktor: Hranice ČSR [Die Grenzen der ČSR]. Prag 1920; Ders.: Základy politické geografie a československý stát [Die Grundrisse der politischen Geographie und der tschechoslowakische Staat]. In: Český čtenář [Der tschechische Leser]. Prag 1923; Ders.: Území českého národa [Das Gebiet des tschechischen Volkes]. Prag 1918; Kolář, František: Území československé republiky [Das Gebiet der tschechoslowakischen Republik]. In: Politika, Teil 1, Prag 1923; Ders.: Zeměpis Československa [Die Geographie der Tschechoslowakei]. Prag 1934; Machatschek, Fritz: Die Tschechoslowakei. Berlin 1928; Ders.: Landeskunde der Sudeten- und Westkarpathenländer. Stuttgart 1927; Hassinger, Hugo: Die Tschechoslowakei. Wien 1925.

setzt war als z. B. die Schweiz, die zwischen den beiden Weltkriegen ein bedeutendes, wenn auch von der europäischen Machtpolitik entferntes, politisches und kulturelles Zentrum bildete. Die Tschechoslowakei ist morphologisch aus den sogenannten Sudetenländern zusammengesetzt d. h. aus dem Quadrat im böhmischen Becken, das durch Riesengebirge, Erzgebirge, Böhmerwald und böhmisch-mährische Höhe begrenzt wird, sowie aus dem Flußgebiet der March, das zwischen den Ausläufern der Sudeten, der böhmisch-mährischen Höhe, der mährisch-österreichischen Hügellandschaft und den Karpaten eingebettet ist. Der östliche Teil der Tschechoslowakei — der Karpatenteil — umfaßt morphologisch gesehen jetzt den mährisch-karpatischen Teil, die Slowakei bis zur Grenze der Karpato-Ukraine. Früher erstreckte er sich weiter bis zur ebenfalls künstlichen karpato-ukrainisch-rumänischen Grenze. Während Böhmen ein durch die Natur ausgeprägtes Quadrat darstellt, das auch die „böhmische Festung“⁴² genannt wird, bildet Mähren eine von der Natur schon weniger befestigte Einheit, hauptsächlich im Süden und auch im Nordosten bei der mährischen Pforte. Die Slowakei ist im ganzen nur im Karpatenbogen geographisch ausgeprägt, wogegen sie im Süden eigentlich gegenüber der kleinen ungarischen Tiefebene Kis Alföld geöffnet ist, während gegenüber der Großen ungarischen Tiefebene Nagy Alföld die Grenze das ungarische Mittelgebirge bilden könnte, das sich schon auf dem madjarischen Gebiet von Waitzen über Miskolcz nach Kaschau hinzieht. Die Karpato-Ukraine ist ähnlich nordöstlich, nicht aber südwestlich ausgeprägt.

Das Flußsystem der Tschechoslowakei⁴³ betont noch diese Tatsache. Böhmen wird von der Elbe, die nordwestlich in die Nordsee mündet, entwässert, Mähren dagegen durch die March in die Donau, ebenso wie die Slowakei und die Karpato-Ukraine. Die Tschechoslowakei bildet also hydrographisch zwei verschiedenartige geographische Räume, d. h. das Elbegebiet und das Donaugebiet. Damit sind die politischen und ökonomischen Voraussetzungen für die Tschechoslowakei in mancher Hinsicht bereits festgelegt. Es ist eine Tatsache, daß der natürliche Gebirgswall vor 1939 die Tschechoslowakei von ihrem einzigen slawischen Nachbarn, Polen, trennte. Die Grenze gegenüber Österreich und besonders gegen Ungarn war geographisch offen, so daß die der Donau zugewandten Täler eine natürliche Verbindung zwischen Mähren, Niederösterreich und Ungarn darstellen. Es ist interessant, daß die Tatsache der Zugehörigkeit Böhmens zum Elbesystem schon frühzeitig starke wirtschaftliche Bindungen mit Norddeutschland brachte, obwohl die österreichische Regierung sich sehr bemühte, die Ausfuhr aus Böhmen in stärkerem Umfang über Triest, anstatt über das reichsdeutsche Hamburg zu leiten⁴⁴. Dies

⁴² Sedlmeyer, Karl Adalbert: Die Festung Böhmen, ein Phantom und ihre Beziehungen zu den Sudetenländern. *BohJb* 2 (1961) 287—296; Ders.: Zur Wirtschaftsgeographie der Tschechoslowakei. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 1959.

⁴³ Bažant, Jan: Československé řeky [Die tschechoslowakischen Flüsse]. In: *Jednota československá* [Die tschechoslowakische Einheit]. 2. Aufl., S. 112—122.

⁴⁴ Sogar nach dem Jahre 1948 und nach dem Zusammenschluß der sozialistischen Länder zur COMEGOM blieb Hamburg als Hafenstadt für die tschechoslowakische

stieß jedoch auf besondere Schwierigkeiten, da wesentliche Teile der Elbe und Moldau schiffbar sind, während die March und die slowakischen Flüsse der Schifffahrt nur in unbedeutendem Maße dienen können. Wegen ihrer Kostspieligkeit blieben bis zur Gegenwart die Pläne eines Donau-Oder-Kanals nur auf dem Papier, obwohl hervorragende Persönlichkeiten wie der österreichische Ministerpräsident Ernest von Koerber und die tschechischen Techniker — Reichstagsabgeordneter Prof. Ing. Jan V. Hrázký und Prof. Ing. Antonín Smrček⁴⁵ — sich stark dafür eingesetzt hatten. In den Jahren 1918—38 spielten die Eisenbahnverbindungen praktisch die Hauptrolle. Böhmen konnte sich im Verkehr mit seinen Nachbarn der alten Handelswege bedienen. Mähren wurde durch die Verbindung Wien-Krakau bzw. Wien-Mähr. Ostrau-Warschau besonders eng mit der österreichischen Hauptstadt verbunden. Da die Verkehrswege der Slowakei in der ungarischen Zeit ausgebaut worden waren, führten sie den damaligen Erfordernissen entsprechend wie die Flüsse in ungefähr nordsüdlicher Richtung nach Budapest⁴⁶. Es fehlten daher engere Verkehrsverbindungen zwischen Mähren und der Slowakei, die vielfach erst geschaffen werden mußten, um die westlichen Teile des Staates mit den östlichen zusammenzuschließen.

Die Bevölkerungszusammensetzung der Tschechoslowakei prägte dem neuen Staat einen eigenartigen Charakter auf, der sich insbesondere in seiner Innen- und Außenpolitik niederschlug. Der tschechoslowakischen Statistik nach bildeten zwei Drittel der Bevölkerung die „Tschechoslowaken“, 65,5 %, während von den Minoritäten die Deutschen mit 23,4 %, die Madjaren mit 5,6 %, die Ukrainer mit 3,5 %, die Nationaljuden mit 1,4 %, und die Polen mit 0,6 % vertreten waren.

Die Tschechoslowakei wurde, wie schon erwähnt, ideologisch-politisch durch das tschechische und slowakische Element getragen, dessen offizielle Verbindung in der sogenannten tschechoslowakischen Nation⁴⁷ in der Wider-

Ausfuhr im Vordergrund stehen, trotz verschiedener Bemühungen, diese Ausfuhr über den polnischen Hafen Gdingen zu leiten.

⁴⁵ Smrček, Antonín: Projekt eines Elbe-Dniester-Kanals und sein Zusammenhang mit dem Donau-Oder-Kanal. Brünn 1903; Ders.: Dunaj jako základna československých vodních cest [Die Donau als Grundlage der tschechoslowakischen Wasserwege]. Brünn 1937.

⁴⁶ Masaryk: Les Slaves 25: „Die Eisenbahnlinien, die unter der österreichisch-ungarischen Regierung gebaut wurden, streben alle zu den Zentren der alten Monarchie: Wien und Budapest. Man muß sie durch neue Querstrecken ergänzen. Es ist wichtig, die Wasserwege, hauptsächlich die Elbe, die Donau und ihre Nebenflüsse zweckmäßig zu benützen. Verbindungskanäle sind notwendig.“ (Eigene Übersetzung).

⁴⁷ Holotík, L'udovít: Zjednotenie Čechov a Slovákov v spoločnom štáte roku 1918 [Die Vereinigung der Tschechen und Slowaken in einem gemeinsamen Staat im Jahre 1918]. In: Sborník materiálov z konferencie Historického ústavu SAV [Das Sammelwerk von Materialien über die Konferenz des Historischen Institutes der Slowakischen Akademie der Wissenschaften]. Preßburg 1956, S. 264—280; Jednota československá [Die tschechoslowakische Einheit]. In: Sborník politické, hospodárské a kultúrne pospolitosti československé [Das Sammelwerk der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gemeinschaft]. 2. Aufl.

standszeit mit Rücksicht auf ältere Versuche proklamiert wurde. Die Verfassung und das Sprachengesetz gliederten die offizielle „tschechoslowakische“ Staatssprache in tschechisch und slowakisch. Dagegen erhob sich in der Slowakei ein Widerstand, getragen zuerst nur von Hlinkas katholischer Volkspartei, der dann in einer milderer Form die ideologisch liberalen bzw. sozialistischen Schichten ebenfalls ergriff. Die Slowaken hatten nach der langen Zeit der Madjarisierung im ungarischen Staat nach dem Umsturz im Jahre 1918 keine rein slowakischen Volksschulen, geschweige denn höhere Schulen⁴⁸. Infolgedessen war auch die Zahl der slowakisch bewußten Intelligenz ziemlich gering. Hier stand an erster Stelle die lutherische Intelligenz, die Lutherischen machten 16% der Bevölkerung der Slowakei aus, die bei der stark autonomen Stellung der Kirchen in Ungarn im Schutzrahmen der kirchlichen Organisation weniger mit dem madjarischen Element verbunden war und sich gut entwickeln konnte. Das katholische slowakische Element genoß diesen Vorteil nicht, da es durch seine kirchliche Organisation mit den zahlenmäßig stärkeren madjarischen Katholiken verbunden war. Die Tschechoslowakei hat das slowakische Volks- und Mittelschulwesen und die Komenský-Universität in Preßburg aufgebaut. Nach der langen Zeit der nationalen Unterdrückung im ungarischen Staat konnte man an diesen Schulen nur wenige Slowaken als Lehrkräfte aufreiben. Es gab nur einen Teil slowakischer Volksschullehrer, die slowakischen Mittelschullehrer waren in der Minderheit und Lehrkräfte für die Universität mußten überhaupt erst herangebildet werden⁴⁹. So sandte die tschechoslowakische Regierung viele tschechische Lehrkräfte an diese neuerrichteten Schulen. Erst allmählich wuchs an den slowakischen Mittelschulen, an der Preßburger Universität und der erst am Ende dieser Periode errichteten Kaschauer Technischen Hochschule die neue junge slowakische Intelligenz heran, die psychologisch und ideologisch völlig slowakisch orientiert war. Das bedeutete für die tschechoslowakische Außenpolitik die Notwendigkeit, slowakische Kräfte sowie slowakische Interessen und Ressentiments in der Außenpolitik allmählich mehr zu berücksichtigen.

Bei den Deutschböhmen, Deutschmähren und Deutschschlesiern, die in die Tschechoslowakei gegen den Willen ihrer Vertreter eingegliedert wurden⁵⁰

⁴⁸ Masaryk: Les Slaves 19.

⁴⁹ Masaryk: Les Slaves 19: „Da es sehr wenige slowakische Lehrer und Studienräte gab, muß man Lehrer und Studienräte aus den böhmischen Ländern mit dem Unterricht dort beauftragen.“ (Eigene Übersetzung).

⁵⁰ Franzel, Emil: Sudetendeutsche Geschichte. Augsburg 1958, S. 330 ff.; Aschenbrenner, Viktor: Sudetenland. Ein Überblick über seine Geschichte. Bad Reichenhall 1959, S. 82 f.; Masaryk: Weltrevolution 325: „Dagegen beunruhigten mich die Meldungen über eine separatistische Bewegung unserer Deutschen und die Versuche, ein Deutschböhmen zu organisieren; als jedoch berichtet wurde, daß auch ein Sudetenland, später ein Deutschsüdmähren und sogar ein Böhmerwaldgau entstanden, schwanden meine Befürchtungen: solche Zersplitterung war allein schon ein starkes Argument gegen die Separation. Doch war die Frage unserer Deutschen stets ernst. Die Amerikaner und die Engländer bestanden auf einer abstrakten Formulierung des Selbstbestimmungsrechtes.“

S. 423: „Ein besonderes Problem bilden die separatistischen Versuche unserer Deut-

und die sich im Sinne des Manifestes des österreichischen Kaisers Karl zu einem deutsch-österreichischen Staat zusammengeschlossen hatten, blieb eine starke psychologische Zurückhaltung gegen die neue Republik bestehen, die durch den Schulkampf und die wirtschaftliche Konkurrenz noch verschärft wurde. Bei dem nationalen Charakter bzw. bei der revolutionären Entstehung der Tschechoslowakei verhinderte man eine dem Verhältnis entsprechende Beteiligung deutschen Personals⁵¹ in zahlreichen Bereichen des Staatsdienstes, z. B. in der Armee und Diplomatie sowie in der Verwaltung. Das war eine psychologisch wichtige Maßnahme, weil gerade der österreichische Staat den Typ eines Staatsbeamten geschaffen hatte, dessen moralisches Selbstbewußtsein und folglich auch dessen soziale Stellung in den anderen Bevölkerungsschichten geachtet war.

Die Karpato-Ukrainer, deren Kulturpflege während der ungarischen Herrschaft stark vernachlässigt worden war⁵², erhielten auf dem Papier eine Autonomie, die die Tschechoslowakei sehr spät, eigentlich „in extremis“ ihrer Existenz, realisierte. Praktisch wurde für die Karpato-Ukrainer ein Schulwesen aufgebaut, das jedoch vom ukrainischen Standpunkt aus gesehen, nicht so sehr durch den sicher breiten Unterricht der tschechischen Sprache, als durch die anarchisch anmutenden nationalen, bzw. eher ethnischen Streitigkeiten des russischen und ukrainischen Emigrantenlehrpersonals, das von Prag aus in die Karpato-Ukraine geschickt wurde, litt. In diese Streitigkeiten griffen nun noch die nicht nationalbewußten einheimischen Elemente ein, die ihre Mundart auf eine Schriftsprache *sui generis* umbauen wollten (Karpatoruthenen). Allen diesen Streitigkeiten stand die tschechische Bürokratie machtlos gegenüber, die in dieses Gebiet versetzt wurde, unkundig der Probleme und der Psychologie dieses Volkes und teilweise mit den Wahlinteressen der politischen Parteien verbunden.

schen; ich habe mich schon über die Tatsache geäußert, daß sie sich auf vier Territorien als Deutschböhmen, Sudetenland, Süddeutsch-Mähren und Böhmerwaldgau organisierten. Diese Versuche geschehen nach dem Prager Umsturz; an politischer und administrativer Bedeutung lassen sie sich mit unserem Umsturz nicht vergleichen. Ich erblicke in dieser Unvollkommenheit einen Beweis, daß diese Teile der historischen Länder organisch mit uns zusammenhängen.“

S. 461: „Einmal wurde auch von der tschechischen Seite vorgeschlagen, einen Teil des deutschen Gebietes an Deutschland abzutreten; dieser Plan wurde auch in den Friedenskonferenzen erwogen. In England und Amerika gab es, wie ich berichtet habe, Anhänger des Programms genug, die neuen Staaten womöglich nach der Nationalität zu umgrenzen. Nach reiflicher Erwägung gaben mir zahlreiche Politiker, mit denen ich über die Sache verhandelte, darin recht, daß die wirtschaftlichen Interessen und die Zusammenhanglosigkeit bedeutender Teile der deutschen Minderheit für unser historisches Recht sprechen. Und dieser Gesichtspunkt errang auch in der Friedenskonferenz den Sieg.“

⁵¹ Franzel: Sudetendeutsche Geschichte 341.

⁵² Kadlec, Karel: Podkarpatská Rus [Karpatorußland]. Prag 1920, S. 5; Flachbart, Ernst: Die Völker und die staatsrechtliche Lage Karpatorußlands. In: Nation und Staat 2 (1928—29); Birčák, Wolodymyr: Karpatská Ukraina. Spomyny i perečyvanja [Karpatoukraine. Erinnerungen und Erlebnisse]. Prag 1939; Masaryk: Weltrevolution 270 ff.

Der kleine polnische Bevölkerungsteil an der polnischen Grenze kämpfte hartnäckig mit dem tschechisch-schlesischen Element⁵³. Polens antitschechische Politik verschärfte die Gegensätze in der Bevölkerung.

So wurde die Außenpolitik der ČSR überwiegend vom tschechischen Element, das ungefähr die Hälfte der Gesamtbevölkerung bildete, getragen. Bei ihrem hohen Kultur- und Wirtschaftsniveau waren die Tschechen politisch ziemlich diszipliniert und neigten in der praktischen Politik eher zum Kompromiß als zum Radikalismus.

Was die religiöse Zusammensetzung der Bevölkerung der Tschechoslowakei betrifft, entstanden Veränderungen bei den Tschechen, wo sich nach 1918 eine radikal nationalistische, sogenannte „Tschechoslowakische Kirche“⁵⁴ von der katholischen Kirche trennte. Ferner wuchs die Zahl der Konfessionslosen ziemlich stark an⁵⁵. Da aber die nichttschechischen Völker — die Slowaken inbegriffen — an dieser Bewegung nicht teilnahmen, entstand in der vielfach als hussitisch angesehenen Tschechoslowakei der Gegensatz zu ihren nichttschechischen Elementen, der sich auch auf die Nachbarn ausbreitete. Nach ziemlich radikalen Phasen entstand eine Ernüchterung, da es klar geworden war, daß die Trennung des Staates von der Kirche, wie es der Wunsch Masaryks war⁵⁶, mit Rücksicht besonders auf die Slowaken unmöglich war⁵⁷.

In wirtschaftlicher Hinsicht waren die böhmischen Länder schon in der österreichischen Monarchie sehr reiche und steuerkräftige Länder, die drei Fünftel der Industrie Österreich-Ungarns besaßen. Die hochstehende Landwirtschaft der böhmischen Länder konnte jedoch nicht die ganze Republik versorgen und man mußte Fleisch und Getreide schon deswegen importieren, weil die slowakische und karpato-ukrainische Landwirtschaft noch nicht fort-

⁵³ Masaryk: *Les Slaves* 55.

⁵⁴ Prášek, František: *Vznik církve československé a patriarcha Gustav Procházka* [Die Entstehung der tschechoslowakischen Kirche und der Patriarch Gustav Procházka]. Prag 1932.

⁵⁵ Masaryk: *Weltrevolution* 537: „Zugleich sind aus der katholischen Kirche (aus den anderen Kirchen nur wenige) 724 507 Mitglieder ausgetreten, die ohne Kirchenbekenntnis geblieben sind. In österreichischer Zeit gab es im Jahre 1910 in den historischen Ländern nur 12 981 Konfessionslose; auf die Slowakei entfallen jetzt 6818 von der angegebenen Zahl, auf Karpatorußland 1174.“

⁵⁶ Masaryk: M. Thomas G. Masaryk, *Président de la République Tchécoslovaque à l'inauguration de l'Institut d'études slaves à Paris — Le 17 octobre 1923* [Die Rede zur Inauguration des Instituts für slawische Forschung in Paris am 17. Oktober 1923]. Prag 1923, S. 30; Čapek: *Hovory* 253 f.

⁵⁷ Masaryk: *Weltrevolution* 536: „Die Trennung von Staat und Kirche wird nicht bloß durch die Rücksichten auf unsere religiöse Entwicklung, sondern auch durch die kirchlichen Verhältnisse in der Republik empfohlen. Ich habe erwarten müssen, daß infolge der Vereinigung mit der Slowakei und des Anschlusses Karpatorußlands an unsere Republik die kirchlichen und religiösen Verhältnisse auch in unserem Volke verwickelter werden; und ich habe vorausgesehen, daß durch die politische Freiheit, wie es in anderen Ländern stets geschehen ist, die kirchliche und religiöse Frage verschärft werden wird und habe gerade deshalb diesen Prozeß auf das rein kirchliche und religiöse Gebiet beschränken wollen.“

schrittlich genug war, um alle ihre Produktionsmöglichkeiten auszunützen. Mit der Landwirtschaft hing sehr eng die Zuckerindustrie zusammen, die vom Beginn der Republik an unter der wachsenden Konkurrenz der Rohrzuckererzeugung und den hohen Zolltarifen zu leiden hatte. Sehr schwierig war die Lage in der Textilindustrie, die besonders im sudetendeutschen Gebiet vertreten war und früher ein Reich von 53 Millionen Einwohnern versorgte, während sie nun plötzlich auf einen Staat von nicht ganz 15 Millionen angewiesen war. Die Nachfolgestaaten bauten so rasch wie möglich eine eigene starke Textilindustrie auf. Dazu traten die Tendenzen zu einer Autarkie in den Oststaaten, die früher Abnehmer der nordböhmischen Textilindustrie gewesen waren. Infolgedessen entstand in diesen Textilbezirken eine chronische Arbeitslosigkeit, die einen verhängnisvollen Einfluß auf die tschechoslowakische Innen- und später auch auf die Außenpolitik hatte. Die slowakische Industrie war noch wenig entwickelt und konnte sich selbstverständlich bei der starken Konkurrenz der tschechischen und sudetendeutschen Industrie kaum entwickeln, was auch der wachsenden jungen slowakischen Intelligenz einen Grund zur Unzufriedenheit bot. Besonders betroffen war die Slowakei und die Karpato-Ukraine in ihrem Holzhandel, denn ihr natürliches Absatzgebiet, das bei niederem Wasserstand der slowakischen und karpatischen Flüsse in Ungarn lag, wurde durch die Zollgrenze abgeschnitten. Aus politischen Gründen versuchte Ungarn seinen Holzbedarf durch Importe aus anderen Ländern, oder aus seinen neu angepflanzten Akazienwäldern zu decken. Infolgedessen entstand eine Saisonarbeitslosigkeit des zahlreichen slowakischen und karpato-ukrainischen ländlichen Proletariats, das von der Waldarbeit lebte. Aus allen diesen Tatsachen ist ersichtlich, daß die Gründung der Tschechoslowakischen Republik sehr einschneidende Veränderungen in der Wirtschaftsstruktur der tschechoslowakischen Länder mit sich brachte. Manche Schattenseiten der Existenz der relativ kleinen tschechoslowakischen Zoll- und Wirtschaftseinheit waren strukturell bedingt, was bedeutet, daß die Tschechoslowakische Republik sie infolge der bestehenden staatspolitischen Lage beim besten Willen gar nicht zu ändern vermochte.

Dazu kam noch eine weitere Problematik, die in jedem stark gemischten Nationalitätenstaat, und ganz besonders in einem zentralistischen Nationalitätenstaat, besteht, nämlich die Frage des ungleichmäßigen Steuerertrages der einzelnen Nationen, und eine weitere, noch gefährlichere Frage: die Budgetverteilung, oder vielmehr die Verteilung der öffentlichen Investitionen unter die einzelnen Nationen bzw. — vom Standpunkt des zentralistischen Staates — unter die Mitglieder der einzelnen Nationen. Hier handelt es sich um ein besonders wichtiges und schwerwiegendes Problem, das sich schon am Anfang des 20. Jahrhunderts im österreichisch-ungarischen Reich in seiner vollen Intensität entwickelt hatte. Damals klagten die Tschechen über die unverhältnismäßig hohe Steuerkraft der drei böhmischen Länder im Vergleich zu den übrigen österreichischen Ländern (mit Ausnahme von Niederösterreich). Die Sudetendeutschen, besonders der berühmte Statistiker Heinrich Rauch-

berg⁵⁸, bewiesen ihr unverhältnismäßig hohes Steueraufkommen innerhalb der böhmischen Länder. Die tschechischen Beschwerden über die Reichsinvestitionen in Wien gingen also parallel mit den sudetendeutschen Beschwerden über die Landesinvestitionen in Prag. Aus dieser auf zwei Fronten geführten Diskussion wurde in der Tschechoslowakei de facto eine Diskussion auf drei Fronten. Die Sudetendeutschen wiesen auf ihr großes Steueraufkommen hin und beschwerten sich, daß ihre Überschüsse anderswo investiert würden. Die Tschechen lehnten die deutschen Beschwerden ab und hielten den Slowaken die zahlreichen Investitionen für Schulen, Gebäude und Eisenbahnen in der Slowakei vor. Die Slowaken beklagten sich über die zu hohe Zahl tschechischer Lehrer und Beamter in der Slowakei und über die, nach ihrer Meinung, unzureichend gewährten Mittel zur Entwicklung des Landes. Da die Industriellen deutscher und madjarischer Nationalität vielfach keine tschechoslowakischen Staatsbürger waren und ihren Sitz außerhalb des Staates hatten — in Wien und Budapest — konnten sie ihre Beschwerden über die tschechoslowakische Steuerpolitik in der feindlichen Auslandspresse und Auslandspropaganda zur Geltung bringen.

Ein sehr lebhaftes politisches und außenpolitisches Echo fand die tschechoslowakische Bodenreform und die Regelung der Kriegsanleihen. Die Sudetendeutschen waren an den österreichischen Kriegsanleihen sehr stark beteiligt, was nach dem Kriege zu einer schweren finanziellen Krise der kleinen sudetendeutschen Kreditinstitute führte, da die Tschechoslowakei die integrale Übernahme der österreichischen Kriegsanleihen ablehnte. Durch diese Teilhonorierung der österreichischen Kriegsanleihen wurde ein Teil des sudetendeutschen Mittelstandes radikalisiert, besonders die sozial deklassifizierten Rentner, die infolgedessen in Ressentiments gegen den neuen Staat verfielen.

Noch schwerwiegendere Folgen hatte die Bodenreform⁵⁹. Die tschechoslowakische Bodenreform entstand aus dem Landhunger der landlosen landwirtschaftlichen Arbeiter und Häusler und wurde noch durch die starken sozialistischen, oder zumindest egalitären Neigungen der Kriegszeit genährt. Dem konnten die Großgrundbesitzer, überwiegend aristokratischer Abstammung, bei ihrer geringen Beliebtheit beim tschechischen Volk und beim slowakischen Volk, keine wirksame politische Kraft entgegen stellen. Die Bodenreform traf das deutsche Element in den böhmischen Ländern unverhältnismäßig schwerer als das tschechische, und in den beiden Karpatenländern traf sie nur das madjarische Element. Nicht nur die Aristokratie bzw. Hierarchie,

⁵⁸ Rauchberg, Heinrich: Der nationale Besitzstand in Böhmen. Leipzig 1905; Ders.: Bürgerkunde der tschechoslowakischen Republik. 2. Aufl. Reichenberg 1925.

⁵⁹ Macek, Josef: Znárodnění a zlidovění české půdy [Die Nationalisierung und Aufteilung des tschechischen Bodens unter das Volk]. Prag 1918; Krémář, Jan: Zákon o zabírání velkého majetku pozemkového [Gesetz über die Beschlagnahme des Großgrundbesitzes]. Prag 1919; Pekař, Josef: Omyly a nebezpečí pozemkové reformy [Die Irrtümer und die Gefahr der Bodenreform]. Prag 1923, S. 26 ff., 58 ff.; Vondruška, Edvard: Czechoslovak Land Reform. Prag 1924; Kose, Jaroslav: Les aspects sociaux de la réforme agraire en Tchécoslovaquie. Genf 1925, S. 25.

sondern noch intensiver stellte sich die deutsche und madjarische Minorität gegen die Bodenreform, sie beanstandeten die unverhältnismäßig geringe Entschädigung für größere Grundstücke⁶⁰. Die Tschechoslowakische Republik beschlagnahmte und verstaatlichte umfangreiche Waldobjekte, die teilweise auch den Städten zugeteilt wurden, dabei jedoch für die staatliche Verwaltung wenig rentabel waren. Dagegen nahm man jedoch gewisse Objekte von der Verteilung aus — die sogenannten „Restgüter“ —, deren Zuteilung an Politiker dann starken Widerspruch hervorrief. In den national gemischten Gebieten der Tschechoslowakei wuchs der Widerstand gegen die neuen, andersnationalen Gutsbesitzer, bzw. Forstbeamten, die in diese Gebiete kamen. Die Gesellschafts- und Familienbeziehungen der aristokratischen Großgrundbesitzer im Auslande waren einer der Gründe für das Mißtrauen, ja sogar die Antipathie, die die konservativen europäischen Elemente gegenüber der Tschechoslowakei hegten. Die Verstaatlichung der Wälder zusammen mit manchen Zuteilungen von „Restgütern“ erweckte den Eindruck einer Tschechisierung deutschen, bzw. Slowakisierung madjarischen Bodens. Damit wurde der Grund zu zahlreichen Beschwerden beim Völkerbund bzw. beim internationalen Gerichtshof in den Haag gegen die tschechoslowakische Bodenreform bereits in den Zwanziger Jahren gelegt⁶¹.

Wie ersichtlich, mahnten schon die geographischen Tatsachen die Tschechoslowakei zu vorsichtiger und zurückhaltender Politik, besonders wenn es sich um den Einfluß ideologischer Systeme bzw. Doktrinen auf diese Politik handelte. Ursache für gewisse strukturelle wirtschaftliche Mängel, deren Folgen besonders die Wirtschafts- und Finanzpolitik nicht ausweichen konnte, war eben die besondere Struktur der Tschechoslowakei. Die soziale Politik der Zwanziger Jahre forderte kategorisch den Ausgleich der großen sozialen Differenzen auch auf dem Lande, bzw. in der Landwirtschaft, mit anderen Worten, sie forderte kategorisch eine Veränderung des Besitzes des Ackerbodens.

In der Nationalitätenfrage waren die Gegensätze, durch den Sprachenkampf entzündet, schon in der österreichischen Monarchie sehr scharf. Die ersten Jahre der tschechoslowakischen Republik versprachen wohl eine gewisse Milderung der Nationalitätenstreitigkeiten⁶², was günstig auf den demokratisch

⁶⁰ Worliczek, Camillo: Grundlagen, Grundgedanken und Kritik der tschechoslowakischen Bodenreform. Reichenberg 1925, S. 229 ff.; Dedektor [Popp]: Die tschechoslowakische Bodenreform, eine mitteleuropäische Gefahr. Wien 1925, S. 15 f., 23; Verdross, Alfred: Die tschechoslowakische „Bodenreform“ im Lichte des Völkerrechtes. In: Neue Wirtschaft. Wien, 7. 5. 1925, S. 46 ff.

⁶¹ Loewenfeld, W.: Der Prozeß des Fürsten von Thurn und Taxis gegen den tschechoslowakischen Staat. In: Neue Wirtschaft. 21. Juli 1925.

⁶² Masaryk: Weltrevolution 464: „Politisch ist die deutsche Minderheit die wichtigste. Ihre Gewinnung für die Republik wird alle anderen Minderheitsfragen erleichtern . . .

Da wir im nationalen gemischten Staat leben, und eine so eigentümliche Stellung mitten in Europa haben, ist die Sprachenfrage für uns nicht nur politisch, sondern auch kulturell sehr wichtig.

Vor allem handelt es sich praktisch um die Kenntnis der im Staate gesprochenen

regierten großen Nachbarn — das Deutsche Reich — gewirkt hätte⁶³, da für dessen Bewohner Tschechen und Slowaken nur ein Fibelbegriff waren. Die Tatsache, daß alle nichttschechischen und nichtslowakischen Volksgruppen in der Republik an Nationalstaaten grenzten⁶⁴, die sudetendeutsche sogar an zwei — Deutschland und Österreich —⁶⁵, gab der tschechoslowakischen Außenpolitik einen ganz spezifischen Charakter. Die Schwierigkeiten, die seinerzeit unter ähnlichen Voraussetzungen auch das ehemalige Österreich-Ungarn hatte, bestanden mutatis mutandis zwar auch für die Tschechoslowakische Republik, aber sie traten vorerst in den Hintergrund, dank dem Bedürfnis des psychologischen Aufatmens nach dem Kriege während der technischen und wirtschaftlichen Rekonstruktion. Alle diese Probleme erforderten in der Außenpolitik eine führende, verstehende Persönlichkeit mit vielseitigen Erfahrungen, hoher Perspektive und ein gut ausgebildetes, fähiges Personal im diplomatischen Außendienst. Die Demokratisierung der europäischen Welt nach dem Ersten Weltkrieg beseitigte viele konservative bzw. traditionelle Elemente und Institutionen, die früher manchen Gegensatz, wenigstens vorübergehend, dämpften oder zu dämpfen schienen. Nun lag es an den führenden Kräften des jungen Staates, sich mit dieser Wirklichkeit besonders in der Außenpolitik aktiv auseinanderzusetzen.

Sprachen. Es liegt im Interesse der Minderheiten, sich die Kenntnis der Staatssprache anzueignen; andererseits liegt es im Interesse der Mehrheit, die Sprache der Minderheiten, besonders die der großen Minderheit, zu können; danach wird der Sprachunterricht in den Schulen geregelt werden; auch hier gilt die Regel des administrativen, wirtschaftlichen und kulturellen Bedürfnisses. Die deutsche Sprache ist für uns politisch wichtig, unsere Beamten müssen sie können, ja gut können, um auch in die Volksdialekte einzudringen. Das Deutsche ist eine Weltsprache und deshalb als Kultur- und Bildungsmittel von Nutzen.“

⁶³ Masaryk: Weltrevolution 447: „Das Verhältnis zu den Deutschen in Deutschland, im Reiche, ist für uns das ernsteste Problem. Unser Bestreben muß es sein, es korrekt und mit der Zeit auch freundschaftlich zu regeln: Die Deutschen haben keinen Grund zur Feindschaft.“

⁶⁴ Masaryk: Les Slaves 18.

⁶⁵ Masaryk: Weltrevolution 460 f.: „Unsere Deutschen haben das große Deutsche Reich hinter sich; sie grenzen auch an Österreich und dieses gleichfalls an Deutschland.“

Für das Verbleiben der deutschen Minderheit bei uns berufen wir uns auf das historische Recht und die Tatsache, daß unsere Deutschen niemals auf eine Vereinigung mit Deutschland Wert gelegt haben, nicht nur unter österreichischer Herrschaft, sondern auch nicht in der Zeit des Böhmisches Königreiches. Erst die neueste pangermanische Propaganda gewann Bekenner unter ihnen.“